Dokumentation - Information - Diskussion

NEIN zum Kriegerkult

Ein Beschluß des Kirchenvorstandes der St.Johannisgemeinde Hamburg - Altona

"Durch die Um- bzw. Neugestaltung soll erreicht werden, daß das Kriegerkultmal nie wieder für militaristisches und nationalistisches Denken und Handeln in Anspruch genommen werden kann."

Aber wie ? - Aber wie !

Inhaltsverzeichnis

3 Vorwort
5 Geschichte des 31er Denkmals
6 NEIN zum Kriegerkult
Beschluß des Kirchenvorstandes St.Johannis Altona
8 Presse-Echo (Auswahl) auf den Beschluß
10 Briefe an den KV
17 Kriegerkultmal - Trauer und Erinnerung ?
von Ulrich Hentschel
21 Das Denkmal als „Zeichen seiner Zeit"
von Lüder Schmidt
27 Aus dem Kriegstagebuch 1914/15 von E.E.Kisch
30 Entwürfe zur Umgestaltung
von Prof. Erhard Göttlicher und Prof. Klaus Waschk

Hinweis

"Kult zum Krieg" heißt der Video-Film (10 Min.), den die Video-Gruppe "Bandsalat" der Ev.Kirchengemeinde Meckelfeld produziert hat.
Dieser Video-Film kann ausgeliehen werden bei: Pastor Peter Schwarz, Glockenstr.7, 21217 Seevetal, Tel. 040 - 768 1997

Bitte

Die Arbeitsgruppe "Kriegerkultmal" des Kirchenvorstandes ist an weiteren Informationen und Fotos über die Geschichte des Denkmals, insbesondere die mit diesem verbundenen Feiern und Veranstaltungen, sehr interessiert. Wer solche zur Verfügung stellen kann, wende sich bitte an das Kirchenbüro.

Impressum:

Hrsg.: Im Auftrag der AG "Kriegerkultmal" des Kirchenvorstandes der St.Johannisgemeinde Altona - Fotos: R.Tiedje, C.Zint
V.i.S.d.P.: Pastor Ulrich Hentschel, Bei der Johanniskirche 16, 22767 Hamburg
Namentlich gezeichnete Beiträge werden wie üblich von den Autoren verantwortet.

Vorwort

"Hat die Kirche denn nichts wichtigeres zu tun ?" - fragten vorwurfsvoll die einen. Und andere befürchteten, St.Johannis Altona wolle sich billig aus der deutschen und seiner eigenen Geschichte stehlen.

Im März 1994 hatte der Kirchenvorstand der St.Johannisgemeinde beschlossen: Das Kriegerkultmal neben der Kirche soll umgestaltet werden mit dem Ziel, daß es "nie wieder als Ermutigung für militaristisches und nationalistisches Denken und Handeln in Anspruch genommen werden kann." Im Juni wurde der Beschluß im Gemeindebrief veröffentlicht, gleich darauf in den Hamburger Medien mit aufschlußreichen Akzentsetzungen kommentiert.

Uns in St.Johannis war wohl bewußt, daß wir mit unserem Vorhaben einen eher ungewohnten Weg gehen würden. Aber wir vermuteten und hofften, daß es für die meisten Menschen einsichtig sein müßte, daß sich unsere Friedenspredigten in der Kirche und die kriegerischen Darstellungen gleich vor der Kirche nicht gut miteinander vertragen. Entsprechende Zustimmungen gab es auch: Es ist gut, daß die Gemeinde endlich klar Stellung bezieht.

Aber lauter und in vielen Fällen gehässiger war die entgegengesetzte Reaktion: Es sei ganz und gar nicht unsere Aufgabe, das Kriegerkultmal zu beseitigen. Dabei war in unsere klare Aussage zu einer *Umgestaltung* des Denkmals flugs die Absicht seiner *Beseitigung* hineingelesen worden.

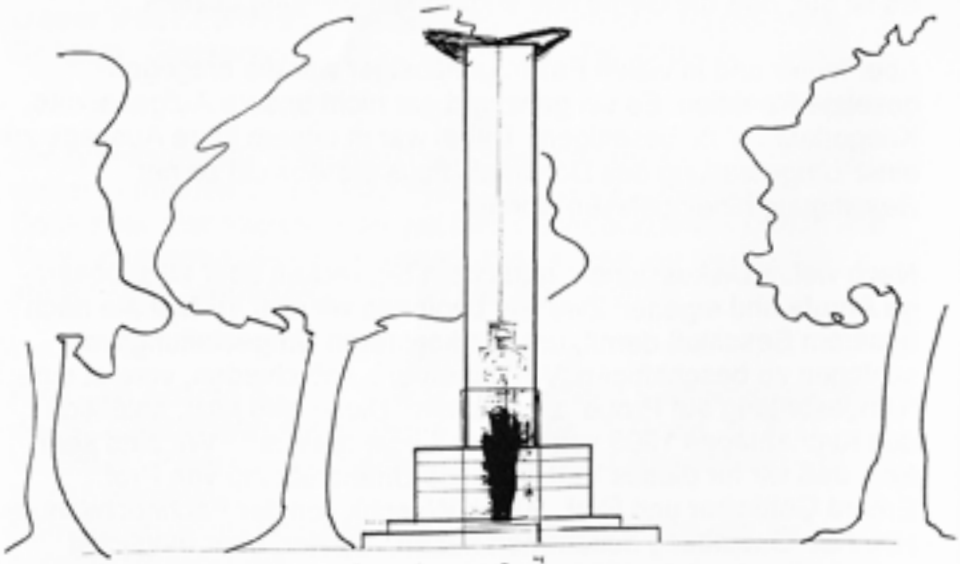
Nach vielen Diskussionen, manchem Schrecken über allzu bösartige Anrufe und eigenen Zweifeln beginnen wir jetzt 15 Monate nach unserem Beschluß damit, uns mit konkreten Umgestaltungsvorschlägen zu beschäftigen. Wir haben uns entschieden, vorerst eine "Umgestaltung auf Probe" zu machen. Diese wird jetzt, anläßlich des Kirchentages 1995 von Rainer Tiedje realisiert. Wir sind sehr froh, daß wir für dieses Vorhaben die Unterstützung von Prof. Erhard Göttlicher und Prof. Klaus Waschk von der Fachhochschule HH, Abt. Gestaltung bekommen haben. Später, aber möglichst noch in diesem Jahr 1995 soll dann über eine dauerhafte Umgestaltung entschieden werden.

Mit diesem kleinen Informationsheft wollen wir unseren Beschluß, weitere Begründungen dafür und Reaktionen darauf vorlegen, um die notwendige Diskussion inhaltlich zu fundieren.

Vor allem möchten wir um Unterstützung werben für unser Vorhaben, das wir für ein grundlegend christliches halten: Allen Worten und Bildern, die den 1. oder 2.Weltkrieg glorifizieren und seine toten oder überlebenden Soldaten zu Helden verklären, die biblische Tradition entgegenzuhalten. In diesem Zusammenhang ist das die Erinnerung an die Opfer und die Kritik der Täter.
Besser einen Streit zur rechten Zeit als Kriegsmorden dann, wenn angeblich sonst "nichts mehr hilft".

Unsere Absicht ist es, noch im Laufe dieses Jahres 1995 über die konkrete Ausführung einer dauerhaften Umgestaltung zu entscheiden. 70 Jahre nach der "Weihe" des Kriegerkultmals ist es wirklich an der Zeit.

6.Juni 95 Ulrich Hentschel, Pastor



Entwurf "Gegendenkmal"
Figur auf Stangl (ca. 2x1 m)

Geschichte des 31er-Denkmals

Mai 1922	erster Regimentstag aller 31er: Bekanntgabe der Idee, ein Denkmal zu errichten
20.11.1922	Gründung des Denkmalsausschusses
3.12.1922 bis	Verhandlungen über den Standort zwischen Denkmals-ausschuß und Magistrat der Stadt Altona. Der Magistrat 24.1.23 spricht sich für den Platz bei der Johanniskirche aus.
bis	Von sieben Entwürfe für ein Denkmal wird der des 10/1924 Architektenbüros Esselmann & Gerntke ausgewählt
28.6.1925	Grundsteinlegung; Bauausführung durch Fa.Kriegeris
4.10.1925	**Denkmalsweihe, Übergabe an Max Brauer, Bürgermeister der Stadt Altona**
	**********
bis ca. 1970	jährliche Feierstunden am Denkmal, oft unter Beteiligung der Bundeswehr
bis	Erscheinen sogenannter Appelle (Rundbriefe) für die 1971 ehemaligen Frontkameraden der 31er
	**********
1/1983	Gründung der "Friedensinitiative bei der Johanniskirche", Erscheinen einer Dokumentation von R. Hemmis
1984	Magisterschrift (Kunstgeschichte) über das 31er-Denkmal von Brigitte Borchers
Frühjahr 1985	Unterschriftensammlung der Friedensinitiative zugunsten einer kommentiernden Tafel neben dem Denkmal; das Anliegen der Friedensinitiative wird von der Bezirksversammlung "unterstützt".
8. 5. 1985	Aufstellung einer provisorischen Tafel neben dem Denkmal -(Ihr Verbleib ist z.Zt. noch ungeklärt)
	**********
29.3.1994	Beschluß des Kirchenvorstandes der St. Johannis-Gemeinde, das Denkmal umzugestalten
20. 9. 1994	öffentliche Diskussion im Gemeindehaus Eifflerstraße
16.Juni 95	Präsentation einer Probeumgestaltung, ausgeführt von R.Tiedje

NEIN zum Kriegerkult

Johannis-Kirche und Kriegermal vertragen sich nicht

Schon oft und vor vielen Jahren gab es in der St.Johannis-Gemeinde und in Altona Debatten über das Kriegermal neben der Kirche. Obwohl sich (fast) alle einig waren, daß sich die Aufforderungen der Säule mit dem (demokratischen und/oder biblischen) Friedensauftrag nicht vereinbaren lassen, blieb doch faktisch alles beim alten. Das soll jetzt anders werden. Nach langen Beratungen beschloß der Kirchenvorstand am 29. März 1994 einstimmig:

"Der Kirchenvorstand mißbilligt und widerruft die Zustimmung zur Aufstellung des Krieger-Kultmals auf dem Kirchengelände.

Im Bewußtsein der Mitverantwortung von Kirche und Gemeinde für diese aus unserer Sicht unverantwortliche Helden-Verehrung wird angestrebt, in Zusammenarbeit mit Bezirk Altona und Denkmalschutzamt dieses Kriegerkultmal um- bzw. neuzugestalten, und zwar innerhalb eines Jahres.

In diese Umgestaltung bringt der KV folgende Prämissen ein:

I. Sichtweise der Bibel:

"Richten wird er dann zwischen der Völkermenge, ausgleichen unter mächtigen Stämmen bis in die Ferne hin:
Ihre Schwerter schmieden zu Pflugscharen sie um, ihre Speere zu Sicheln, nicht heben sie mehr Volk gegen Volk das Schwert,
nicht lernen sie fürderhin den Krieg." Micha 4,3

Jesus sagt zu Petrus: "Wer das Schwert nimmt, soll durchs Schwert umkommen." Matthäus 26,52

"Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein;
und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen." Offbarung 21,3-4

II.

1. Die Verehrung und Glorifizierung von Menschen, die andere Menschen getötet haben, lehnen wir ab.

2. Die monumentale Darstellung von Männlichkeit (Phallus-Symbolik, Helden-Figur), insbesondere zum Zweck kultischer und militärischer Heldenverehrung, ist uns unerträglich.

3. Das gilt besonders für Soldaten einer Armee, die in fremden Ländern am Kriegseinsatz beteiligt waren. Sie sind nicht die "Opfer", sondern Täter, die dann oft selbst zum Opfer wurden.
Man kann dieser Soldaten gedenken, aber nur in wahrhaftiger Weise, also unter Benennung ihrer aktiven Beteiligung am Krieg.

4. Der (im Kultmal enthaltene und gestaltete) Aufruf zur Nachahmung ist verwerflich, besonders wenn er sich mit aggressiven Miltär-Ambitionen wie in den Jahren 1925 - 1945 verbindet.

5. Gegen den Aufruf zur Nachahmung der Kriegs"helden" setzen wir Erinnerung und Bewußtmachung der Verantwortung Deutschlands für die größten Kriege in diesem Jahrhundert.
In Anerkennung der der kirchlichen Mitverantwortung für diese Kriege ist Buße (Umkehr) die angemessene Haltung.

6. In der gegenwärtigen Situation und prinzipiell halten wir die Ablehnung von Kriegs-Beteiligung für notwendig. Alles, was Krieg verharmlost, gar zum (heroischen) Ziel erklärt, widerspricht unserem Verständnis einer menschengerechten Welt-Gestaltung.

Durch die Umgestaltung muß erreicht werden, daß das Denkmal nie wieder als Ermutigung für militaristisches und nationalistisches Denken und Handeln in Anspruch genommen werden kann. "

"Jede Glorifizierung eines Menschen, der im Krieg getötet wurde, bedeutet drei Tote im nächsten Krieg."

Kurt Tucholsky, 1929

Hamburgs neuer Denkmalstreit

Geschichte plastisch

Von PETER KRUSE

Nach allem, was die Menschen im Laufe dieses Jahrhunderts erlebt haben oder mit ansehen mußten, würde sich heute kein Auftraggeber oder Künstler finden, ein den Heldentod verherrlichendes Denkmal in urbaner Landschaft zu plazieren. Die schlimmen Erfahrungen haben das Empfinden für die Leidenden und Unschuldigen gestärkt. Diese Hinwendung zur Opferkultur hat sich nach dem Zweiten Weltkrieg in Stein und Bronze manifestiert. Hamburg ist reich an solchen bildhauerischen Beispielen. Dennoch entzündet sich immer wieder ein Denkmäler-Streit wie jetzt um die steinernen Schwertträger, die seit bald 70 Jahren vor der St.-Johannis-Kirche in Altona stehen. Warum erst jetzt und warum überhaupt?

Hier darf es nicht um Ästhetik oder die angeblich geschlechtsspezifische Überbetonung eines Männlichkeitswahns gehen, sondern allein um die Frage, inwieweit der einzelne fähig ist, mit der Geschichte seines Volkes fertig zu werden. Denkmäler – auch solche mit einer pathetischen Aura und zukunftsweisenden Sinngebung – sind immer nur Ausdruck ihrer Zeit.

Würden allein die Hamburger Krieger- und Kriegsopfer-Denkmäler nebeneinandergestellt, ließe sich der Wandel im Denken und Fühlen nicht plastischer und das Verständnis von Geschichte nicht besser darstellen.

Hamburger Kirche will Krieger-Denkmal loswerden

Hamburg (epd) – Die St. Johannis-Gemeinde in Hamburg-Altona hat die Aufstellungserlaubnis für ein Kriegerdenkmal an der Kirche widerrufen. Vor allem die Inschrift „Den kommenden Geschlechtern zur Nacheiferung" stoße bei der evangelischen Gemeinde auf Widerstand, sagte Pastor Ulrich Hentschel. Eine Glorifizierung von Menschen, die andere getötet haben, lehne der Kirchenvorstand ab. Das Denkmal sei eine „unverantwortliche Helden-Verehrung", die monumentale Darstellung von Männlichkeit durch „Phallus-Symbolik" unerträglich.

Presse-Echo Auswahl

St. Johannis

Denkmal-Streit erhitzt die Gemüter

Der Kirchenprotest gegen das Denkmal auf dem Gelände der St.-Johannis-Kirche in Altona – von „kriegsverherrlichenden Gedenksprüchen" und unerträglicher „Phallus-Symbolik" ist die Rede – erhitzt die Gemüter. Vor allem die von Männern. So meldeten sich bei Pastor Ulrich Hentschel einige, die den Frauen Verklemmtsein unterstellten, die sich bei der Figur aus dem Jahr 1925 an Phallus-Symbolik erinnert fühlen.

Andere, wie Udo Ringenberg aus Niendorf, sehen in dem Denkmal, das der Kirchenvorstand gerne neu- und umgestalten möchte, ein Zeichen seiner Zeit, „mit dem wir uns geistig auseinandersetzen sollten, ohne es zu zerstören". Nur so könne Vergangenheit nachhaltig bewältigt werden.

„Gedenken muß sein", sagte gestern auch Pastor Hinrich Westphal, Sprecher der Nordelbischen Kirche: „Allerdings sollten wir heute mehr als früher darauf achten, daß unser Gedenken auch der Idee des Friedens dient und auch den Jugendlichen einen sinnvollen Hinweis auf gelingendes Leben gibt."

Ist dieses Denkmal anstößig?

„Böser Tötungssinn"

Kirche wehrt sich gegen Kriegerdenkmal

Eine unerträgliche „Phallus-Symbolik" erkannten sechs Frauen des 13köpfigen Kirchenvorstandes der Johannis-St. Altona, Max Brauer, des Küsters von St. Margarete Piepenhagen im Gegensatz zu den Kirchenvorstandes ...ndes an dem Denk-Seit 26 Jahren wohnt bei der Johannis-beim Denkmal ...nicht."

In Hamburg haben sechs Damen des Kirchenvorstandes von St. Johannis Altona scharf gegen die „Phallus-Symbolik" eines Kriegerdenkmals protestiert und zusammen mit den anderen Vorstandsmitgliedern sowie dem Pastor beschlossen, daß dieses Denkmal sami seinen Inschriften „um- oder neugestaltet" werden soll.

Das Denkmal, drei auf ihre Schwerter gestützte Krieger ohne Helm, Jahrgang 1925, ist von jener unbedeutenden Scheußlichkeit wie viele andere Denkmäler auch. Zwei Sprüche sind pathetisch, einer ist schwerterrasselnd. Sowohl die Damen, die auf einmal an den Schwertern formalgeschlechtlichen Anstoß nehmen (hätten sie mit einer Kanone besser leben können?), wie auch der Herr Pastor, der seinerseits begründet, warum er in seiner Rolle als Mann gegen dieses Denkmal ist (nämlich weil es zu Ehren eines Regiments aufgestellt wurde, das 1848 auch „zur Niederschlagung eines demokratischen Aufstandes eingesetzt wurde"), glauben, die Welt nach rückwärts korrigieren zu müssen. Offenbar in der Zuversicht, sie dadurch heute besser zu machen.

Ein vielfaches Mißverständnis, das auch dadurch, daß alles ungeheuer anständig gemeint ist, nicht besser wird. Denkmäler sind Zeit-Zeugen, ein Stück sichtbare Erinnerung. Sie sagen in ihrer Anschaulichkeit oft mehr als drei Seiten im Geschichtsbuch. Wer sie korrigiert, schickt die Geschichte zum Kosmetiktermin. Anstatt sich um das zu kümmern, was die eigene Gegenwart zu sagen, zu hinterlassen hat.

Monumente und Denkmäler sind heute nicht gefragt, nicht die alten und keine neuen. Oder auch: Man hat das Thema umbenannt in „Kunst ...ffentlichen Raum". Und nur einen Künstler

Briefe — Reaktion auf Medien

„Bizarre Phantasien"

Sehr geehrter Herr Pastor Hentschel!
Bezugnehmend auf den Artikel im Hamburger Abendblatt vom 10.6.94, würde ich Sie bitten, sich weniger um die Umgestaltung des Kriegerdenkmals bei der Johanniskirche, als um die bizarren Phantasien einiger Ihrer weiblichen Mitarbeiter zu kümmern.
Damals wie heute, sind in aller Welt junge Menschen bestimmt nicht gerne für die Ideen einiger weniger Herrscher gerne gefallen.
Wenn die Kirche keine wichtigeren Aufgaben sieht, sollten Sie sich über weitere Austritte nicht wundern!

Mit freundlichem Gruß

H. Sp., 10.6.94

anonym

Die 6 Frauen des Kirchenvorstandes haben eine "Sexual-Neurose".
Man muß auch mit einem Denkmal aus früherer Zeit leben, das man heute nicht mehr (so) bauen würde.

ohne Namen und Datum

„Pflichterfüllung"

Sehr geehrter Herr Pastor,
sehr geehrte Damen und Herren des Kirchenvorstandes,
ich wende mich gegen eine Veränderung dieses Denkmals zu Ehren der Gefallenen des 1. Weltkrieges, zu denen auch mein Onkel gehört, der bei Verdun in gutem Glauben, sein Leben für das Deutsche Reich opfern zu müssen, gefallen ist.
Die Gefallenen des 1. und auch des 2. Weltkriegs haben auf Befehl der jeweiligen deutschen Regierung getreu ihrem Eid ihre Pflicht erfüllt. Und das verdient Anerkennung.
Sie sind Opfer der für die Kriege verantwortlichen Politiker. Diese sind die Täter, die man zur Rechenschaft ziehen muß. Es bedeutet für die heute dienenden Soldaten der Bundeswehr, die vielleicht

auch eines Tages auf Befehl der heute verantwortlichen Politiker mit der Waffe kämpfen und die Soldaten feindlicher gesinnter Politiker töten müssen, kein gutes Zeichen, wenn man vor ihren Augen die Denkmäler zu Ehren der Gefallenen der vergangenen Kriege zerstört. Wie kann man von den Soldaten der Bundeswehr erwarten, daß sie das tun sollen, was man den gefallenen und noch lebenden Soldaten der letzten Kriege vorwirft!? -
Aus der Sicht der verantwortlichen Politiker war und ist jeder Krieg gerecht. Die Soldaten waren und sind immer die Opfer, die man zu allen Zeiten in den Kampf geschickt hat und für die man in allen Staaten Denkmäler errichtet und Friedhöfe eingerichtet hat, wo man dann Kränze niederlegt, um ihrer Opfer zu gedenken.....
Den Soldaten der vergangenen Kriege einen "bösen Tötungssinn" zu unterstellen, bedeutet eine Verunglimpfung derer, die im guten Glauben ihr Leben für ihren Staat eingesetzt haben.

Mit freundlichen Grüßen

H.H.,Soldat im 2. Weltkrieg 1939-45,
Kriegsgefangener der UdSSR 1945-49,
Oberstudienrat i.R., 11.6.94

„Verunglimpfung"

Sehr geehrter Herr Pastor Hentschel,
.... Wir alle und besonders wir Älteren sind sehr besorgt darüber, daß heute Werte wie Mut, Tapferkeit, Einsatzbereitschaft, Verantwortungsbewußtsein für die Mitmenschen und für den Staat immer mehr verloren gehen. Immer mehr Bürger sehen lieber weg, statt dem Mitmenschen zu helfen. ("Hauptsache ich bleibe verschont!"). Darüber sollten wir alle uns Gedanken machen vor dem Gefallenen-Ehrenmal!
Nun zum Denkmal selbst:
1.) Es zeigt jeweils einen Krieger, der den Frieden anmahnt:
- Er hat das Schwert gesenkt (nicht zum Kampf erhoben).
- Er steht da ohne jeden Schutz, ohne Stahlhelm, also friedfertig.
- Gestützt auf das Schwert, das Symbol des Krieges, schaut er gedankenvoll vor sich in die Zukunft. .....

Mit freundlichen Grüßen

T.H., 12.6.94

„Bereinigung"

Lieber Herr Hentschel
Liebe Damen und Herren des Kirchenvorstandes -
die Meldung, die letze Woche wegen Ihres Gefallenen-Denkmals durch die Presse lief, 'ging mich an', weshalb ich Ihnen gerne schreiben möchte.
Als ich davon las, war ich am Tag vorher in Berlin gewesen. Am Lustgarten liefen wir an einem Denkmal aus DDR-Zeiten vorbei, das an einen Antifaschisten erinnerte. Ich sagte zu meiner Frau: Ob das stehen bleiben wird oder auch einer Bereinigung zum Opfer fällt? Am nächsten Tag hörte ich von Ihren Plänen.
Wir tun uns schwer mit unserer Geschichte, was heißt: mit unsern Vätern, zumal, wenn man sie nicht mehr kennt und sie nicht mehr da sind. Wir tun uns schwer, weil es uns Heutigen weiß Gott nicht leicht gemacht wurde, das, was sie uns politisch vererbten, zu bewältigen.
Da stehen z.B. ihre Denkmäler. Sie geben uns tatsächlich zu denken, zwingen uns aus unserer Erfahrung Auseinandersetzung auf. Nur scheint mir dafür eine Bereinigung und Beseitigung der Ausdrucksformen von damals die nötige Auseinandersetzung definitiv zu verhindern. Sollen wir damit öffentlich geschichtslos werden? Das fände ich schlimm. Unsere, Ihre Kinder, sehen dann nichts mehr. Vielleicht bereinigen sie später ihrerseits womöglich ihre Eltern, weil sie es so gelernt hatten. Mir scheint das ein falscher Weg. Und ich bitte Sie, sich die Sache in den Gesprächen, die Sie jetzt führen werden, noch einmal zu überlegen und zu einer Lösung zu finden, die vermeidet, was offenbar geplant ist, nämlich an den Vätern von damals herumzuradieren oder sie anders zu machen, als sie waren.
Ich kenne noch die Generation, die 1918 wieder nach Hause kam. Mein Großvater, wie mein Onkel, wohnten in der Gr. Gärtner-Straße (jetzt: Thadenstr.). Ich habe die Bitte, sie zu respektieren. Wir tun das wohl am besten, wenn wir kräftig dafür sorgen, daß unsere Generation ihrerseits glaubwürdig ist in Friedenswillen und Bereitschaft, politisch wachsam zu handeln.

Mit guten Wünschen für Ihre Arbeit

Ihr P.St., 13.6.94

Solidarität

An die Damen und Herren des
Kirchenvorstandes der Johanniskirche!
Wir senden Ihnen solidarische Grüße aus dem benachbarten St. Pauli, und wünschen viel Erfolg bei den Aktionen gegen das Kriegerdenkmal vor Ihrer Kirche. Selten genug sind derartige Aktionen geworden - wir freuen uns über Ihr kirchliches Engagement gegen Denkmäler des deutschen Militarismus!

Mit freundlichen Grüßen

Das Fußballteam der 1. Damen FC St. Pauli
K.P., 18.7.94

„Gesinnungspazifismus - Mitverantwortung"

Sehr geehrte Damen und Herren!
.....Als aktiver Soldat habe ich kein Mandat, Ihnen meine Gedanken dazu stellvertretend für die Bundeswehr vorzutragen. Wir Soldaten der Bundeswehr sehen uns keineswegs in einer ungebrochenen Traditionslinie zu deutschen Vorgängerarmeen. Als Soldat in der Demokratie und als Christ teile ich Ihre Auffassung, daß die Inschriften des Denkmals in dieser Form heute nicht mehr ein evtl. neu zu errichtendes Gedenk- oder Mahnmal begleiten sollten. Sie entsprechen auch nicht meinem Selbstverständnis über unseren Auftrag in unserer Zeit.
Gleichwohl sehe ich mich auf Grund meiner dienstlichen Aufgabe aufgerufen, für die damaligen Denkmalgeber, von denen keine Nachfolge- bzw. Traditionsverbände mehr existieren, zu sprechen und Sie um ein Überdenken und um eine Modifizierung Ihres Beschlusses zu bitten.
.....Ein Volk kann sein Gewissen nicht dadurch reinigen, indem es Zeugnisse seiner Geschichte abträgt. Die Inschriften des Denkmals müssen nach meinem Verständnis ebenfalls aus dem Sprachgebrauch der damaligen Zeit gesehen werden. Das Wort "Helden" ist gewißlich als Synonym für "Soldaten" verwendet worden. Es ist in unserem Sprachgebrauch genügend diskreditiert und regt kaum jemandem zu nacheiferndem soldatischen Tun an.

Wir finden unsere "Helden" im Alltag, z.B. als Retter aus Not und Gefahren. Und so wird das Wort im heutigen Deutschland überwiegend gebraucht.....
Schließlich möchte ich Sie zum Nachdenken darüber anregen, daß mit dem tiefempfundenen Gesinnungspazifismus, wie er aus Ihrem Vorstandsbeschluß spricht, nicht dauerhaft Frieden erreicht, sondern nur Wirklichkeit verdrängt wird. Eine Auseinandersetzung mit gegebenen Problemen und Konflikten kann dann unterbleiben. Sie konfrontieren Ihre Gemeinde, die Öffentlichkeit und vor allem die handelnde Politik mit der Forderung des absolut Guten.
Solches Handeln wird m.E. dadurch schuldig, daß es die Verantwortlichen hindert, ihrer Aufgabe gerecht zu werden, nämlich das möglichst Gute und das jeweils Beste unter den wechselnden Bedingungen einer globalpolitischen Wirklichkeit zu tun.
Sie machen sich auch in Ihrer Mitverantwortung als Christen für diese Welt nicht frei durch bilderstürmerischen Pazifismus.
Da also mit dem Entfernen des Denkmals Verantwortung nur verdrängt und Frieden nicht erreicht werden kann, könnte die Lösung in dem Hervorheben des mahnenden Charakters, z.B. durch eine ergänzende und erläuternde Texttafel, liegen.....

Flottillenadmiral H., Kiel, 25.7.94

„Helden- und Männerbild"

Sehr geehrte Damen und Herren,
in Zeiten, in denen die Bundeswehr wieder auf Kriegseinsätze vorbereitet wird und Deutschland erneut nach einer Weltmachtrolle strebt, haben wir Ihren Beschluß, das Kriegerdenkmal neben Ihrer Kirche umzugestalten, mit großer Freude zur Kenntnis genommen. Ihre Kritik an diesem Denkmal kommt aus unserer Sicht zum richtigen Zeitpunkt. Die Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte wird immer bedeutsamer, da sich Deutschland nicht nur immer stärker auch auf kriegerisches Eingreifen in die Weltpolitik vorbereitet. Auch die Umdeutung und Verharmlosung der deutschen Geschichte, wie wir sie in der immer stärker werdenden Gleichsetzung von Opfern und Tätern sehen, macht es dringend notwendig, die Erinnerung über die deutschen Verbrechen unter dem Nationalsozialismus, als auch die deutsche Verantwortung für zwei Weltkriege, wachzuhalten.....

.... In Ihrem Beschluß kritisieren Sie das Kriegerdenkmal auch hinsichtlich der Darstellung von Männlichkeit (Phallus-Symbolik, Helden-Figur). Auch diese Kritik teilen wir. Noch heute ist ein Gesicht des Krieges, von der öffentlichen, und das meint heute immer noch männlichen Wahrnehmung, weitgehend ausgeblendet: Die Vergewaltigung von Frauen als Recht der Sieger gegenüber den Verlierern. Mit den Ländern sind immer auch die Frauen durch Vergewaltigung in Besitz genommen worden. Deutsche Helden, wie sie in dem Kriegerdenkmal vor Ihrer Kirche dargestellt werden, haben nicht nur als Soldaten auf den Schlachtfeldern gemordet. Mit Waffengewalt wurde zuerst das Land "genommen", und dann die Frauen. Diese Verbrechen scheinen auch heute noch weitgehend "normal" und werden nur in Ausnahmefällen im Rahmen einer Kriegsberichterstattung als Nachricht für würdig gefunden.
Daß Ihr Kirchenvorstand auch diesen Aspekt bei der Kritik an dem Kriegerdenkmal aufgegriffen hat, halten wir für einen überaus wichtigen und mutigen Schritt. Wir sind der Auffassung, daß auch diese Folgen des in dem Kriegerdenkmal dargestellten Helden- und Männerbildes Eingang in die Umgestaltung finden sollte.....

GAL-Fraktion in der Hamburgischen Bürgerschaft, 29.8.94

„Angriffe"

Sehr geehrter Herr Pastor Hentschel!
Können Sie es vor Ihrem Gewissen verantworten, daß die Angehörigen der in den zwei Weltkriegen gefallenen Soldaten durch die Pläne Ihres Kirchenvorstandes derart in ihrem Schmerz getroffen werden, wie es durch die Angriffe auf das Gefallenen-Denkmal vor Ihrer Kirche geschieht?
Meine beiden Brüder sind bei der Verteidigung ihres Vaterlandes gefallen, und mein verstorbener Mann kam nach schwerer Verwundung und dreijähriger Gefangenschaft krank heim. Ist in Ihrer Gemeinde, die ja in einem Gebiet liegt, in dem genügend Not herrscht, die christlicher Hilfe bedarf, so reichlich viel Geld übrig, um davon ein teures "Gegendenkmal" zu finanzieren? Dann fragt man sich als evangelischer Christ, ob man seine Kirchensteuern noch mit gutem Gewissen zahlen kann, wenn sie so vergeudet werden.

Das einzige Mittel, um die ziemlich pervers denkenden Frauen von ihrem Vorhaben abzubringen, wäre wohl, daß man die steinernen Männer des Denkmals wieder lebendig machen könnte, damit sie sich dieser im Leben anscheinend zu kurz gekommenen Frauen, die sich daher in so perverse Vorstellungen flüchten, annähmen.

In tiefer Empörung grüßt Sie trotzdem freundlich

Ihre I.S., 22.9.94

„Der Opfer gedenken"

Sehr geehrte Damen und Herren,
Ich las heute im Hamburger Abendblatt den Bericht über ein Gegendenkmal für das jetzige Kriegerdenkmal. Da fiel mir spontan eine Möglichkeit ein, die ich Ihnen unterbreiten möchte.
Da das jetzige Denkmal den Krieg verherrlicht, sollte man dem die Opfer, die die Kriege nach 14/18 erforderten, entgegenstellen. Es könnten natürlich auch Opfer berücksichtigt werden, die durch andere Unmenschlichkeiten wie Naziopfer, Judenmord, Hungertod usw. gebracht werden mußten.
Ich denke mir die Gedenkstätte so:
Um das jetzige Denkmal wird im Halbkreis eine Mauer errichtet. In diese Mauer werden Nischen oder Öffnungen vorgesehen. In diese Nischen oder Öffnungen werden Tafeln oder Urnen eingelassen bzw. gestellt. Auf diesen Tafeln oder Urnen werden Aufschriften angebracht wie

Krieg 1939/45 6 Millionen Tote
Völkermord an Juden 5 Millionen Tote
Hiroshima/Nagasaki 3 Millionen Tote
usw.

Natürlich gibt es viele Gestaltungsmöglichkeiten, über die man diskutieren müßte. Ich hoffe, mit diesem Vorschlag zumindest eine Anregung gegeben zu haben.
Mit freundlichem Gruß

H.M., 22.9.94

Kriegerkultmal: Trauer und Erinnerung ?

Der Vorstand unserer Kirchengemeinde hat beschlossen, das Kriegerkultmal neben der Kirche nicht länger unangetastet zu lassen. Das hat viel Widerspruch auch im kirchlichen Bereich ausgelöst, wie u.a. an den zahlreichen Zuschriften an die Nordelbische Kirchenzeitung nachlesbar ist. Viele Kritikerinnen unseres Beschlusses lehnen zwar - "aus heutiger Sicht" - die Aussagen des Denkmals ab, verteidigen es aber im ganzen als einen „Ort von Trauer und Erinnerung". Und solche Orte seien für eine christliche Gemeinde unantastbar, läßt sich das Argument fortsetzen.

Schon vor dem Hintergrund der jüngsten Hamburger Geschichte klingt dieses Argument ziemlich hohl: Als es vor zwei Jahren um den Erhalt des alten jüdischen Friedhofs neben dem Altonaer Bahnhof , wahrlich eine Stätte von Trauer und Erinnerung, ging, war ähnliches Engagement kaum zu spüren. Inzwischen ist der Friedhof „begraben" unter dem Einkaufszentrum „Mercado".

Es darf und muß also gefragt werden, wie und ob das Kriegerkultmal neben der Kirche Raum und Anlaß schafft für Trauer und Erinnerung.

Sehen wir also hin:

* Das Kriegermal erinnert „dankbar" an die Soldaten, die in den aufgezählten Schlachtorten für Deutschland Krieg geführt, d.h. andere Menschen getötet haben. Sie sind damit zu Tätern geworden. Das Kriegermal verschweigt aber die Opfer dieser soldatischen Täter.

* Die soldatischen Täter, die den Krieg überlebt haben, werden als Helden dargestellt. Nicht dargestellt werden die Menschen, an denen sich die „Helden" als „Helden" erweisen konnten. Und nicht dargestellt werden die Soldaten, die verletzt und getötet wurden, die selbst zu Opfern wurden, „die sich geopfert haben".

* Das Kriegermal zählt die Schlachtorte, zumeist in fremden Landen, auf. Und gleichzeitig verschweigt es das Schlachten, das grausame Kriegsgemetzel.

* Das Kriegermal stärkt das falsche Bild der angeblich Starken und verschweigt die Feiglinge in ihnen. Es verschweigt und diffamiert zumindest indirekt die wahrhaft Starken, die sich dem Befehl zum vaterländischen Töten entzogen, durch Desertation und Verweigerung aller Art.

Aus diesen Gründen ist das Kriegermal weniger ein Krieger"denk"mal, sondern ein Heldenkultmal. Es suggeriert zwar Erinnerung, aber tatsächlich stellt es ein in Stein geschlagenes Verschweigen dar. Es produziert falsche Erinnerung, also Propaganda.

Dem muß aus biblischer Perspektive, die nicht mit einer pazifistischen gleichzusetzen ist, widersprochen werden. Was bedeutet „Erinnerung" in der Bibel? Est gibt darin viele Berichte über Kriege und Kriegsschlachten. Oft werden diese sogar gerechtfertigt, wenn es zum Beispiel um die Befreiung von realer Unterdrückung ging, die - das muß heute betont werden- nicht mit „Fremdherrschaft" gleichzusetzen ist. Aber die biblischen Erzähler verschweigen die Grausamkeit des Krieges nicht. Sie fordern eine Bewertung durch die Leser heraus: Gab es eine Rechtfertigung für diesen Krieg? Welche? Und wie ist eine Wiederholung zu vermeiden? Wie kann Friede, und das bedeutet in diesem Zusammenhang vor allem Verzicht auf Großmachtambitionen, geschaffen werden?
Dabei sind die biblischen Kriegsdarstellungen immer obrigkeitskritisch. Helden-Pathos ist selten.

Mit dieser Perspektive ist die propagandistische Gestaltung des Kriegerkultmals nicht zu vereinbaren. Diese Leitfragen und Kriterien des biblischen Erinnerns sind über die Jahrhunderte hinweg auch in den Kirchen mißachtet worden. Bedenkenlos bis begeistert hat man sich der jeweils dominierenden Kriegspropaganda anvertraut und sie weiterverbreitet. Die unwahrhaftige Erinnerung an frühere Kriege hatte dabei fast immer die Funktion der Aufstachelung zum nächsten.

Auch die St.Johannisgemeinde hat sich daran beteiligt, bis heute ganz sichtbar in dem harmonischen Nebeneinander von Kirche und Kriegerkultmal, in früheren Jahren sogar direkt durch propagandistische Unterstützung soldatischen Treibens. Ein Kriegs-Denk(!)-Mal hätte auch daran kritisch zu erinnern.

Trauer - um die Toten oder um verlorene Kriegsschlachten

Das Denkmal enthält keinen gestalteten, optischen Hinweis auf die Trauer um ganz bestimmte **Menschen.** Seine Trauer ist anderer Art: es ist die Trauer darum, daß der 1.Weltkrieg verloren wurde, daß die deutsche Armee unterlegen war, daß Deutschland seine Ziele nicht erreicht hatte. Die Trauer des Denkmals ist eine Art Kolllektiv-Trauer (wenn es das gibt). Und das betrauerte ebenso wie das trauernde Kollektiv ist nicht die Familie, die ihre Toten beklagt. Es ist auch nicht eine gesellschaftliche Gruppe, die um die Opfer von Krieg und Unterdrückung trauert.
Im Altonaer Kriegerkultmal bemitleidet sich ein Gruppe von Menschen, die ihre Gemeinsamkeit in nationaler Gesinnung und militärischer, also kriegsbereiter Lebensgestaltung finden. In diesem uniformierten Kollektiv hat "Trauer" die Funktion der Stabilisierung des Kollektivs. Jegliche Frage nach dem Grund und der Ursache des kriegerischen Todes ist unerwünscht. Die individuelle Trauer um einen ganz besonderen Menschen wird entpersönlicht und kanalisiert in eine fiktive Helden-Figur hinein. So wird Trauer, auch die um die Täter, die nicht als solche geboren wurden, gerade verhindert.

Was zu gestalten ist:

Zu entwickeln ist eine Denkmals-Gestaltung, die sich um eine möglichst wahrheitsgemäße Darstellung und Deutung der Geschichte bemüht. Das vorhandene Heldenkultmal „korrigiert" die grausamen Realitäten des 1.Weltkrieges, indem es aus Soldaten übermächtige, übermännliche Helden macht. Mit seinem Aufruf zur Nacheiferung propagiert es zudem eine Deutung, die anti-human ist und die sich in diametralem Gegensatz zu christlichen Grundvorstellungen befindet. Wie kann dies sichtbar gemacht werden?

Für die Umgestaltung des Heldenkultmals ergeben sich m.E. folgende Ziele:
- den Wahn-Sinn der Bemühung um eine ästhetische Schönheit von Kriegshelden enthüllen,
- die Helden, und mit ihnen die Betrachterinnen konfrontieren mit dem Grauen, aus dem Heldentum entsteht,
- die propagandistische Beschönigungsfunktion des Kultmals selbst zum Thema machen,
- die Umstrittenheit des Denkmals schon in seiner Entstehungszeit dokumentieren,
- die Mitverantwortung der Kirchengemeinde zum Ausdruck bringen.

Ein so umgestaltetes Denkmal würde diejenigen verunsichern und schmerzen, die den 1.Weltkrieg (wie auch die ihm folgenden deutschen Kriege) als unausweichlich oder sogar notwendig zu rechtfertigen versuchen. Es würde aber diejenigen nachträglich rehabilitieren, die vor diesen Kriegen gewarnt haben und die sich ihnen widersetzten.
Beides ist notwendig. Am Ende des 20.Jahrhunderts kann für uns Nachgeborene das Kultmal so zum Denkmal werden, erinnernd und herausfordernd. Noch ist nicht ausgemacht, welcher der beiden Traditionen wir für die Zukunft den Vorzug geben.

Ulrich Hentschel

Lüder Schmidt

Das Denkmal als "Zeichen seiner Zeit"
Leseproben aus der Weiheschrift

"Zeichen seiner Zeit" sei das 31er- (wie auch jedes andere) Denkmal, "nur aus seiner Zeit heraus zu verstehen".
Diese Platitüde, von berufenem Munde vorgetragen, dient leider allzuoft nicht etwa als Aufforderung, sich mit den jeweiligen Zeitumständen auseinanderzusetzen, sondern als Ermahnung, nur ja alles auf sich beruhen zu lassen und den einmal "gegebenen" status quo zu akzeptieren.
Es soll im folgenden versucht werden, in drei Abschnitten diejenigen Anschauungen zu skizzieren, die für die Errichtung dieses Denkmals von ausschlaggebender Bedeutung waren. Jeder Abschnitt beginnt mit einer These, die anschließend näher erläutert wird.
Als Grundlage diese Ausführungen dienen Äußerungen von Zeitgenossen, die gefahrlos den Kreisen zugerechnet werden können, die die Errichtung des Denkmals zumindest begrüßt, wenn nicht gar aktiv vorangetrieben haben: Alle verwendeten Zitate entstammen, sofern nicht ausdrücklich anders angegeben, der Festschrift, die von dem "Arbeitsausschuß für den Regimentstag aller 31er in Altona" aus Anlaß der Denkmalsweihe am 4. Oktober 1925 herausgegeben wurde.

I. Das Denkmal wurde zwar nominell "den gefallenen Helden" (Zitat Inschrift) gewidmet, stand jedoch eher im Dienste der Bemühungen der Kameradschaftsverbände, sich selbst (d.h. die Überlebenden) ins rechte Licht zu rücken und zu rechtfertigen.

Die Idee zur Errichtung des 31er-Denkmals entstand auf dem "ersten Regimentstag aller 31er", 27.- 29. 5. 1922 in Altona. Die Stimmung auf diesem Treffen wird von Hans Kähler (hk) wie folgt geschildert:

> *Anfangs, nach dem Kriege, standen die ersten Begegnungen ehemaliger Kameraden fast überwiegend unter dem Druck harter Tage, großer seelischer Empfindungen. Allmählich, fast*

unbewußt dem einzelnen, traten die frohen Erinnerungen in den Vordergrund und beim 1.Regimentstag im Mai 1922 zeigte es sich, daß alle Träger unserer stolzen 31 nicht nur eine gute, stahlharte Klinge hatten schlagen können, sondern auch fröhliche Feste zu feiern verstanden. (S. 10)

"Trauer über die Gefallenen und Mitgefühl für die Hinterbliebenen fehlten jedoch fast vollständig in den gehaltenen Reden" (Borchers 1984, S. 40) - so faßt Brigitte Borchers die in der Tagespresse veröffentlichten Reden zusammen und zieht daraus sowie aus einigen Details der Gestaltung des Denkmals den Schluß, es sei mehr als "Ausdruck des Stolzes" denn als "Zeichen der Trauer" zu werten. Explizit bestätigt wird diese Deutung durch einen Beitrag in der Festschrift unter der Überschrift "Unsere Kriegserinnerungen":

Wenn von unseren Feinden oder zweifelhaften Freunden der vergebliche Versuch gemacht wird, einen besonders hohen Berg zu erkraxeln oder den Nordpol zu erfliegen, oder wenn rächenden Naturgewalten ein Luftschiff vernichten, dessen Konstruktion deutschem Geist geraubt worden ist, dann kann sich die Druckerschwärze in Wort und Bild nicht genug tun, um durch Schilderung der näheren Umstände Herz und Gemüt des deutschen Michels in staunende Bewunderung oder in Mitleid zu versetzen. Wann lesen wir noch etwas von deutschen Heldentaten, deutschem Leiden und deutschem Sterben im kaum verklungenen Weltkriege? Die persönliche oder politische Machtgier, und die Mammonanbetung gewisser Kreise unseres Volkes sind am Werk, die Einlösung des seit langer Zeit fälligen Wechsels auf Anerkennung der Leiden und Verdienste des deutschen Frontkämpfers in der Verteidigung unseres deutschen Vaterlandes zu verhindern und vergessen zu machen. Wir müssen dafür Sorge tragen, daß die Erinnerung an den Krieg und an das, was die Ueberlebenden (!!) auch unseres Reserve-Infanterie-Regimentes 31 ununterbrochen 4 1/2 Jahre lang an der Westfront geleistet und gelitten haben, dauernd wach bleibt und diesem Zwecke diene die Veröffentlichung unserer Kriegserlebnisse, von denen wir nachstehend 3 Feldpostbriefe bringen.(S. 16)

Der letzte Satz könnte zunächst den Eindruck erwecken, als habe der zitierte Abschnitt mit dem Denkmal nicht viel zu tun. Die gesamte Festschrift enthält jedoch außer der Festfolge, einem halbseitigen Artikel und einer Anzeige der Firma Kriegeris kaum Hinweise auf das Denkmal selbst, dafür aber Kriegserinnerungen und weitere Berichte aus der ruhmreichen militärischen Vergangenheit in Fülle. Es zeigt sich überdeutlich:

- Die Aktivitäten der Kameradschaftsverbände richten sich darauf, die eigene ruhmvolle Vergangenheit darzustellen.
- Insbesondere gilt es, den Überlebenden die vermeintlich unverdient versagte Anerkennung zu verschaffen.
- Die Denkmalseinweihung ist willkommener Anlaß, die Selbstbespiegelung feierlich zu zelebrieren.

II. Das Denkmal ist in einem engen Zusammenhang mit der Propagierung der sogenannten "Dolchstoßlegende", einem wichtigen Bestandteil nationalistischer und auch rassistischer Propaganda der späten 20er Jahre zu sehen.

Nur schwer sind die stilisierten Heldengestalten des Denkmals in Einklang zu bringen mit Menschen, die auf den Schlachtfeldern (im wahrsten Sinne des Wortes) des ersten Weltkrieges unter den erbärmlichsten Umständen ihr Leben lasssen mußten. Dieselbe tendenziöse Ausrichtung findet sich in den Kriegserinnerungen, die den eigentlichen Inhalt der Festschrift zur Denkmalsweihe ausmachen: Es wird durchweg von erfolgreichen oder gar "lustigen" Begebenheiten berichtet. Schreckliche Erlebnisse werden zwar erwähnt, aber nur als unabänderliche Bestandteile eines Soldatelebens. Man entwirft das Bild einer stets erfolgreichen Truppe, die auch in schweren Zeiten den Humor nicht verliert. In den Worten des ehemaligen Kommandeurs Oberstleutnant Billmann:

Wir haben den Krieg zwar verloren, aber wir haben die Schlachten gewonnen und die alte deutsche Waffenehre hochgehalten. Wir geben uns innerlich nicht besiegt, weil wir in ehrlichem Kampfe nie besiegt worden sind, wir lassen uns den starken Glauben an eine bessere deutsche Zukunft nicht nehmen. Solange die Welt steht, ist das Schicksal der Völker mit Patronen entschieden worden, es wird auch künftig nicht anders sein. Die Erinnerung an die unvergleichlichen Taten in

dem größten aller Kriege soll von neuem für den Dienst am Volke, am Vaterland begeistern. Es gilt für uns alle ohne Ausnahme, am Neubau des Reiches mitzuarbeiten, es gilt, die alten, die unvergänglichen Werte: deutsche Treue, deutsche Pflicht und deutsche Ehre hochzuhalten, den Geist der Frontsoldaten, der Kameradschaft und der Schicksalsgemeinschaft weiter zu pflegen und zu betätigen - in dem uns alle einigenden Bewußtsein, daß wir nur einen Feind haben, denselben, der uns im August 1914 den Kampf aus Neid und Mißgunst aufgezwungen hat und diesen Kampf auch heute noch mit allen Mitteln unentwegt fortführt.

"Und ruft das Vaterland uns wieder,
Ob Reservist, ob Landwehrmann,
So legen wir die Arbeit nieder,
und folgen Deutschlands Fahnen dann."

Die notwendigen Klischees sind hier alle versammelt:
- die Truppe im Feld unbesiegt
- der Krieg wurde nicht im *ehrlichen Kampf* entschieden
- die Niederlage wurde also durch unehrliche Handlungen herbeigeführt
- da dies nicht durch äußeren Zwang geschehen sein kann (wegen militärischer Überlegenheit), muß es aus den eigenen Reihen herausbewirkt worden sein (s. o., Mammonanbetung und Machtgier)
- d. h.: Niederlage durch Verrat.

III. Es war mit dem Denkmal ein ausgesprochen appellativer Charakter intendiert. Dieser Appell bezog sich jedoch keineswegs auf abstrakte Werte wie Gemeinsinn, Zivilcourage, Toleranz, sondern war eine Aufforderung zu konkretem Handeln, nämlich zur kriegerischen Revision der Bedingungen des Versailler Friedensvertrages.

Das völlig ungebrochene, von keiner Kritik oder Trauer angekränkelte Verhältnis zur Tradition des Regimentes zeigt sich in einer weiteren Äußerung von Oberstleutnant Billmann:

Den Höhepunkt in der 113jährigen Geschichte des Regimentes bildet das mehr als vierjährige gewaltige Völkerringen des Weltkrieges. (S. 10)

Diese großartige Vergangenheit verpflichtet zu weiterem Tun; die Toten werden als ein Argument für die Fortsetzung des begonnenen Projektes mißbraucht:

Gott bewahre uns vor der Sünde, unsere treuen Toten seien umsonst gestorben.
(nach Borchers 1984, S. 40)

Diese Worte des ehemaligen Divisionspfarrers Busch (aus einer Rede im Mai 1922) erklären es gar zur Christenpflicht, den Kampf bis zum Erreichen der gesteckten Ziele weiterzuführen.Diese Ziele werden deutlich aus der Aufforderung an die Soldaten der Traditonskompanie, "ebenso wie die 8000 Gefallenen ihr Leben einzusetzen für die Verteidigung des Vaterlandes" (S. 1), Verteidigung gegen den "Erbfeind, mit dem es nie, nie wahren Frieden geben wird" (S. 10). Und daß mit "Verteidigung" tatsächlich Angriff gemeint ist, zeigt besonders unverhohlen ein Gedicht von Kurt Iwers "An die gefallenen Kameraden ...":

Schlummert, bis das Morgenrot
Deutscher Freihet glühet,
Und die Mannheit Eures Volks
Heil'ge Schwerter ziehet!
Dann wacht auf, oh Brüder wert!
Leiht uns Eure Stärke,
Gebt uns euren kühnen Mut
Zu dem schweren Werke!
Gott wird helfen! Nimmermehr
Läßt er uns verderben,
Wenn wir hohen, heil'gen Muts
um das höchste werben:
Um das Leben uns'res Volks,
Um der Heimat Freiheitsfrieden,
Eurer Gräber Ruh' und Zier,
Deutschlands Ruhm allzeit hinnieden.
(S.1)

Es werden hier die Geister der Verstorbenen um Beistand in dem bevorstehenden Kampf zur Beendigung des sog. "Gewaltfriedens" und gewaltsamen Errichtung eines "Freiheitsfriedens" angerufen. Deutlicher können die revisionistischen Absichten kaum formuliert werden.

Das 31er-Denkmal wurde direkt nach seiner Einweihung als propagandistische Waffe in das tagespolitische Geschehen einbezogen:

Im Oktober 1925 kam es zu einer öffentlichen Debatte über die Aufstellung eines Heine-Denkmals, das wegen nationalistischer Übergriffe aus dem hamburger Barkhof entfernt werden mußte. Dem Magistrat wurde im Verlauf der Auseinandersetzung vorgeworfen, "daß man in Altona wohl einen Platz hätte für das Denkmal eines 'Deutschenhassers', nicht dagegen für das Denkmal der 31'er."(Hamburger Anzeiger, 6. 10. 1925, nach Hemmis 1985, S. 4)

Literatur

Kähler, Hans (Verantw.): 31er Regimentstag anläßlich der Denkmalsweihe für die Gefallenen (Festschrift), Altona 1925

Hemmis, Ralf: Das Denkmal der 31er in Altona. Dokumentation, (Typoskript), Altona (1983) ²1985

Borchers, Brigitte: Das Ehrenmal der 31er in Altona, Magisterschrift Universität Hamburg, (Typoskript), Hamburg 1984

Egon Erwin Kisch

„Schreib das auf, Kisch“ Kriegstagebuch 1914/15

Auszüge

Mit einemmal erhielt das Schreien der Massen einen gemeinsamen Text: „Die Serben sind schon am Ufer!"
Tatsächlich verdichtete sich der Horizontalregen der Kugeln. Nicht mehr über unseren Köpfen flogen die Geschosse, sondern sie durchlöcherten das Wasser.....
Überall das gleiche Bild: an dreißig Ertrinkende, schreiend, röchelnd, schnappend, aus dem Wasser tauchend, versuchten, sich in der Luft festzukrallen und an dem Nichts emporzuziehen; Füße streckten sich aus dem Wasser - - während ich dieses schreibe, zittert meine Hand, ich muß innehalten.

Einige Nichtschwimmer klammerten sich an Schwimmer, die wollten die Last abschütteln, schlugen um sich, bald sanken sie gemeinsam in die Tiefe. Wer in der Nähe den Boden verloren hatte, dem streckten wir, die wir noch in einer Reihe zu stehen vermochten, die Hände entgegen und zogen ihn an uns. Zweien ich. Der erste rannte gleich wieder ans Ufer zurück. Der zweite pustete eine Weile, dann sank er um und verschwand auf dem Grund.

Eine Bewegung nach rechts ging durch die Reihen. Dort fuhren drei Pontons herüber. Mitgerissen eilte auch ich hin, soweit man eilen konnte, wenn das Wasser bestenfalls bis zum Hals, an manchen Stellen bis zum Mund reichte. Der Ponton, zu dem ich kam, war aufgehalten worden und stand nun parallel zu den Ufern. Während alle in neuerlichem Verzweiflungskampf auf der ihnen zugekehrten Seite sich in den Kahn zu schwingen versuchten, stapfte ich zu der entfernteren, dem österreichischen Ufer näher gelegenen Breitwand und hielt mich am Bordrand fest.....

Inzwischen ist das ganze Fahrzeug, auch meine schon patentiert geglaubte Pontonseite, von mehr als sechzig verzweifelten Händen umklammert. „So können wir nicht rudern", schreien die Pioniere, und das ist das Signal zu einem Angriff gegen uns „Außenseiter". Mit Gewehrkolben schlägt man den draußen Hängenden auf die Finger oder trommelt mit den Fäusten auf ihre Hände, bis diese loslassen. Dann fallen die Armen ins Wasser, gurgeln, tauchen auf, manche zwei- oder dreimal, und sinken unter...

Die Aufgabe, mich vom Bordrand abzuschütteln, hat ein junger Bursche übernommen, dessen Gesicht ich niemals vergessen werde. Ein getreideblondes Haarbüschel schiebt sich aus seiner Mütze weit über die Schläfe, er trägt die papageigrünen Aufschläge der Einundneunziger und hat große, hellblaue, unendlich gütige Augen; mit diesen würdigt er mich keines Blickes, sondern schaut nur ganz sachlich auf meine Finger, die sich verzweifelt an der Brüstung halten.
Seelenruhig kniet er nieder und beginnt, meine Hände abzureißen, gleichgültig, als schäle er Nüsse.....

In unseren Gewohnheiten sind wir ja schon eher Tote als Lebendige. Wir haben keine Lebensgefühle mehr, keinen sich auf das Weiterleben erstreckenden Ehrgeiz, keine äußere Eitelkeit, wir kleiden uns nicht um, wir essen kaum, wir waschen uns nicht, wir putzen uns nicht die Zähne, wir ekeln uns vor nichts, wir schlafen in einem Grabe, und wir sind von einer Apathie, die von der Gedankenruhe eines im Grabe Faulenden nicht wesentlich verschieden sein kann.

Montag, den 12. Oktober 1914.

Ich brach früh mit allerhand Meldungen zum Train nach Velino-Selo auf. Seitdem der serbische Volltreffer den Artilleriestab in Salas traf, ist das Divisionskommando schleunigst nach Bosnisch-Raca abgegangen. Gegenüber der Divisionssanitätsanstalt ist ein kleiner Friedhof für die Toten der Paraschnitza errichtet, dessen Kreuze mit Sorgfalt hergestellt und dessen

Grabhügel mit Herbstblumen geschmückt sind. Hier liegt auch mein Rößler begraben.
Am Rückweg sah ich beim Regimentshilfsplatz fünf Leichen, die man eben aus der reißenden Drina fischte. Sie hatten seit mehr denn Monatsfrist im Wasser gelegen und waren bereits so durchweicht, daß man die Haut von ihren Händen ziehen konnte wie Handschuhe. Ich hatte von einem der Toten, in dessen Legitimationskapsel die Nummer der Standkompanie nicht erwähnt war, das Portemonnaie mit Kronen 6,20 zum Regimentskommando mitzunehmen. Obwohl ich alles dreifach in Papier eingewickelt hatte, mußte ich die Hand, in der ich die Börse trug, weit von mir strecken, damit mich der Leichengeruch nicht betäube.

Entwürfe zur Umgestaltung

Ein Projekt von Studierenden des
Fachbereichs Gestaltung der Fachhochschule Hamburg
Seminare Prof. Göttlicher und Prof. Waschk

Denkmäler zählen zum allgemeinen Kulturgut, sind Erhaltenswertes aus vergangener Zeit, das zum Innehalten und Nachdenken, zum Erinnern und zur Besinnung anregen soll. Denkmalspflege unterliegt zumeist den Kulturämtern, die sich besonders um jene Bauwerke kümmern, die stellvertretend für eine Epoche, einen Stil, einen Zeitgeist stehen; ihre Arbeit sichert kulturhistorische Dokumente. So weit so gut - und so ließe sich auch das Denkmal vor St. Johannis als historisches Zeugnis betrachten, neutral und für die Gegenwart fast bedeutungslos.

Andererseits ist es als Kriegsdenkmal, Mahnmal und Kultmal in Text und Plastik von solch heroischer Monumentalität, daß es doch allzu auffällig kampfbereit aktuell in die Gegenwart hineinragt. Schlimmer noch, der Text im Sockel verweist auf den Vorbildcharakter, hält zur Nachahmung an, und die Kämpfer, Kameraden jener kalten Helden der bekannten Bildhauer des Nationalsozialismus Thorak, Breker, Wamper u.a. feiern ein Mannesbild, das nichts davon zeigt, daß sie 'in Wirklichkeit blutige Schlächter waren,...gemeine Henker der Menschheit,...so daß sich die Erde weiter in ihrem Blut suhlt und die Liebe zum Schwert und der Wahnsinn des Krieges weiter wüten:' (R. Burton, Oxford 1621).

Dieser falschen Vorbildfunktion galt es entschieden etwas entgegenzustellen. So haben wir, 10 Studierende - und beratend zwei Lehrende - verschiedene Entwürfe entwickelt, die sich optisch auf das Denkmal beziehen, es anschaulich kommentieren, dem heroisch Aufragenden und Kampfbereiten aber eher eine Brechung durch Aspekte von Opfer und Trauer entgegenhalten. Die Entwürfe, die während des Kirchentages alle ausgestellt sind, variieren zumeist bewußt unspektakulär und eindringlich ruhig Appelle in Schwarz, flach hingestreckt, Vergangenheit mit Schwere.

So legt Till Haupt im Kontrast zum Säulenmonument schwarze Aschenbeete oder Trümmerrabatte an. In einem anderen Entwurf umstellt er das Denkmal mit Betonpulten, in denen eingelassene Fernsehmonitore immer aktuell aus der Welt berichten, so daß Bezüge zwischen der Kriegsvergangenheit und der Gegenwart entstehen.

Katrin Bethge umkreist die Kultsäule und ihre Heldenplastiken mit einem Graben, der den Zugang erschwert und auf dessen Grund - mit Glasscheiben abgedeckt - Kleidungsstücke auf Geschichte und Schicksale von Menschen verweisen.
Tom Jütz hat Ruinen entworfen, die als Trümmer überwachsen Vergangenheit und Zerstörung andeuten; ähnlich verweist Thomas Lich mit Brandspuren und Feuerscheiten auf entsetzliche Kriegsmomente.
Susanne Thurn entwirft mit Holzpfählen, geteert und angekokelt, oder mit Teerfigurationen auf weißen Mauern Denk- und Mahnzeichen.
Alternativen, den acht- und bedenkenlosen Betrachter gezielter wahrnehmen zu lassen, haben Carla Schweyer und Thorsten Saleina vorgeschlagen: die 'Helden' werden mit Sichtblenden verstellt, die durch einen Schlitz den Blick auf des Schwert verengen; oder durch ein Fernrohr oder eine peep-show-Klappe wird dem Blick die bewußtlose Unachtsamkeit genommen..
Ulrica Hemmingson läßt Textbretter auf den Besucher herabklappern, die ihn akustisch aufmerksam machen und anhalten, Textauszüge aus Soldatenbriefen auf den Brettern genau zu lesen und sich die furchtbare Situation an der Front zu vergegenwärtigen.
Heiko Müller stellt in großen gemalten Tafeln dem Denkmal Farbe und die schriftliche Aufforderung entgegen, mit Toleranz und der Bereitschaft zu friedlich klärenden Vereinbarungen Kriege zu vermeiden.
Rainer Tiedje schließlich umstellt das Denkmal mit schwarzen Opferdarstellungen auf Glas, durch die hindurch die Betrachtung der Krieger mit der Bedeutungsebene der Unterlegenen verknüpft wird, so daß Täter und Opfer zusammen gesehen und bedacht werden müssen.

Als wir mit Verantwortlichen der Gemeinde und mit Pastor Hentschel nach zum Kirchentag ersteinmal kurzfristig realisierbaren Entwürfen suchten, überzeugte gerade der zuletzt beschriebene besonders wegen seiner Vielschichtigkeit und Expressivität.
Aber für eine langanhaltende Irritation in der Wahrnehmung jener so falschen Vor- und Kultbilder des Denkmals würden sicher auch die anderen Vorschläge sorgen, damit ein intensives Nachdenken über diese 'blutigen Schlächter' und den 'Wahnsinn des Krieges' anhält.

Erhard Göttlicher / Klaus Waschk